

Erzähler vom Westerwald

Monats-Beilage: **Hachenburger Tageblatt.** Wochen-Beilage: **Illustriertes Sonntagsblatt.**
Leitung für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau. Druck und Verlag: Th. Kirchhölzel, Hachenburg.
Verantwortlicher Redakteur: Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.
Nr. 122. Erscheint an allen Werktagen. Hachenburg, Montag den 31. Mai 1910. 2. Jahrg.

Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich 1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld. Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar): die sechsgepaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., die Restzeile 30 Pfg.

Viel Mühe umsonst!

Bei Scheitern der preussischen Wahlreform im Spiegel der Presse.

Nach langen schwierigen Kämpfen und Beratungen in den Häusern des preussischen Landtags ist die geplante Wahlreform zu Grabe getragen worden. Die Regierung, die von weiteren Bemühungen angesichts des vollständigen Auseinanderweichens der verschiedenen Parteien eine praktische Lösung nicht mehr zu erhoffen war, das von den beiden ihr zur Verfügung stehenden Mitteln, indem sie die Vorlage zurückzog. Der andere Ausweg lag in der Auflösung des Abgeordnetenhauses bestehend, was natürlich nur bei einer Neuwahl der zweiten Kammer gebracht werden, am allerwenigsten eine solche, bei der die Regierung eine Förderung ihrer Absichten zu erhoffen gewagt hätte. Und so mußte die gesetzgeberische Aktion als gescheitert angesehen werden — ein großer Aufwand war umsonst getan.

Der in der jüngeren innerpolitischen Geschichte Preußens bisherige Vorgang hat natürlich in der Presse eine Flut von Beurteilungen hervorgerufen, von denen einige nachfolgend wiedergegeben seien:

Die „Kreuzzeitung“ (konservativ):
„Wir sind der Meinung, daß in den konservativen Kreisen im Lande dieses Ergebnis nicht mit besonderer Betrübnis betrachtet werden wird. Dazu ist die Überzeugung zu weit verbreitet, daß sich unter bestehenden Verhältnissen durch den Segen des Landes bewährt hat. Wir glauben, daß es sich nicht um die Verhältnisse handelt, das vorläufige Ergebnis der Wahlgleichverhandlungen wohl einstweilen als ein definitives wird angesehen werden müssen, so daß endlich in den besprochenen Kreisen der Bevölkerung Ruhe eintreten wird.“

Deutsche Tageszeitung (Bund der Landwirte):
„Wir haben von Anfang an der Ansicht zugehört, daß die Verhandlungen in dieser Frage schließlich ergebnislos enden würden. Darum haben wir vorher wie nach Einbringung der Vorlage immer und immer wieder darauf hingewiesen, daß sich hauptsächlich auf die Befürchtung der Beschränkung der Wahlrechte beschränkt. Diese unsere Ansicht...“

Die Post (freikonservativ):
„Von allgemein politischem Standpunkt muß es lebhaft zu bedauern sein, daß eine Verständigung auf der Grundlage der gegenwärtigen Verhältnisse nicht zustande gekommen ist. Daß dies durch die Finanzreformkampagne entstanden ist, ist ein politischer Fehler der Vorpartei nur noch vertieft. Es wird die Befürchtung nicht abweisen können, daß das Scheitern der Wahlreform die ohnehin schon ungünstigen Verhältnisse für die nächsten Reichstagswahlen noch weiter verschlechtern wird.“

Germania (Zentrum):
„Zunächst wird sich die Regierung heute wohl nicht mehr um eine Verständigung hingeben, daß sie im Abgeordnetenhaus Niederlage erlitten hat. Wir nehmen diese Niederlage als Regierung nicht tragisch. Herr v. Bethmann Hollweg hat einen Anlaß, deshalb zurückzutreten, weil das Wahlrecht...“

Berliner Sozialzeiter (unparteilich):
„Wir glauben richtig informiert zu sein, wenn wir der Meinung sind, daß der Ministerpräsident in der nächsten Sitzung des Landtages einen neuen, in manchen Punkten erweiterten Reformentwurf einzubringen gedenkt. Für den größeren Majorität des Abgeordnetenhauses zu erwarten ist.“

Kölnische Zeitung (nationalliberal):
„Das Gefühl der Gleichrichtung wird man in ganz Deutschland die Nachricht vernehmen, daß die sogenannte Wahlreform, die ein Jahr lang wie ein Alp auf uns gelastet hat, als abgelehnt und verworfen ist. So dringend wir uns für die Wahlreform auch interessiert haben, so ungerecht und schlecht das Ergebnis der Wahlreform auch ist, leidtragende sind heute kaum noch diejenigen, die für die Wahlreform eingetreten sind.“

Frankfurter Zeitung (linksliberal):
„Es ist klar geworden, daß nur eine Wahlreform Aussicht auf Erfolg hat, die den Volkswünschen Rechnung trägt und im allgemeinen die Forderung des gleichen Wahlrechts entspricht. Eine ehrliche, wirklich fortschrittliche Wahlreform wird einen so starken Rückhalt im Lande haben, daß der Widerstand der reaktionären Parteien zu brechen wird.“

Kölnische Zeitung (linksliberal):
„Der Ministerpräsident hat eine Niederlage erlitten, der er nicht entgehen konnte. Aber jetzt ist nicht Ruhe, sondern Kampf. Die Bürgerpflicht, im Gegenteil, jetzt haben alle selbst die Pflicht, in die Schranken zu treten, ihr gutes Recht zu fordern und die Niederlage zu machen. Das Volk wird nicht eher ruhen, als bis die Wahlreform vom 20. Oktober 1908 eingeleitet ist, der Kampf für eine bessere Wahlreform hat begonnen.“

Tägliche Rundschau (nationalistisch):
„In der ganzen Wahlreformpolitik spielen von vornherein die Parteien eine so überwiegende und unerfreuliche Rolle, daß es für einen ehrlichen Mann sich für das eine oder andere entscheiden, ohne an seiner eigenen Entscheidung zu zweifeln.“

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Der Seniorenkonvent des preussischen Abgeordnetenhauses beschloß, an den Präsidenten das Ersuchen zu stellen, das Ministerium zu einer Äußerung darüber zu veranlassen, welche Vorlagen es als durchaus dringlich betrachte. Erst wenn dieser Bescheid von der Regierung eingegangen ist, will der Seniorenkonvent über die Art der Geschäftsbehandlung der noch zu erledigenden Vorlagen und Anträge sich schlüssig machen. Man nimmt an, daß die Session noch bis Mitte Juni dauern wird.

* Samen Bänken in Bezug auf eine Wasserstraßen-Politik, die auch den deutschen Süden mit der See in Verbindung bringt, hat abermals Prinz Ludwig von Bayern Ausdruck gegeben. Gelegenheit dazu bot ihm die in München soeben abgehaltene 44. Hauptversammlung der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger. Auf eine Ansprache des Vorsitzenden der Versammlung, eines Herrn aus Bremen, erwiderte der Prinz u. a.: „Alle das Schiffahrtswesen betreffenden Bestrebungen, die das Deutsche Reich angehen, würden von Bayern ebenso gefördert werden wie von allen anderen Teilen des Reichs. Wir Süddeutschen dürfen aber erwarten, daß auch unsere Bestrebungen vom Norden des Reichs ebenso gefördert werden.“ In Bezug auf den Ausbau der Wasserstraßen, auf den der Vorsitzende hingewiesen, sei zu hoffen, daß bald der erste Schritt gemacht werde, wenn die leidige Frage der Schiffahrtsabgaben erledigt sei. Möge sie auf eine Art erledigt werden, daß niemand berechtigter Klagen darüber haben kann. Ich wünsche, erklärte dann Prinz Ludwig zum Schluß, daß auch wir im Süden an die See angelassen werden, und glaube, wir sind auf dem Wege dazu.“

* Amtlich wird bekannt gegeben: Da der Kaiser sich auf ärztlichen Rat für einige Tage Schonung seiner Hand auferlegen muß, hat er den Kronprinzen für die Dauer seiner Behandlung beauftragt, diejenigen Schriftstücke unterschreiben zu vollziehen, die er dem Thronfolger zu diesem Zweck ausgehen lassen wird. — Der „Reichs- und Staatsanzeiger“ veröffentlicht die hierauf bezüglichen Erlasse an den Kronprinzen, an den Reichskanzler und an das königliche Staatsministerium.

* In der Finanzkommission des preussischen Herrenhauses hat sich Justizminister Bessler nach dem soeben herausgegebenen Kommissionsbericht, betreffend die Etatsberatung, über die Vorbildung der jungen Juristen in Preußen ausgesprochen. Man erhofft zunächst aus den Mitteilungen des Ministers, womit sich die vor einigen Tagen zusammengetretene Konferenz von Professoren und juristischen Praktikern hauptsächlich beschäftigen wird. Es handelt sich vornehmlich um eine Änderung des Studienganges auf den Universitäten, wobei sich aber das Studium nach der Ansicht des Ministers nicht auf die technischen Fächer, die zunächst mit der Jurisprudenz nichts zu tun hätten, im späteren Leben aber wertvoll werden könnten, zu erstrecken haben wird. Die Weiterbildung auf diesen Gebieten müsse dem Streben des Einzelnen wie der späteren Verführung mit dem praktischen Leben vorbehalten bleiben. Die Kommission solle auch die Frage besprechen, ob Zwischenprüfungen, Praktika und dergleichen möglich und wie sie richtig ausgestaltet seien. Die Klausurarbeit habe den Studenten zu eigenem juristischen Denken zwingen und somit etwas vom Repetitorium abdrängen sollen; sie habe sich trotz einiger ungewöhnlichen Thematika im ganzen bewährt. So hoffe das Ministerium eine neue Grundlage für das Universitätsstudium zu gewinnen, die sich jedoch von der bisherigen nicht allzuweit entfernen solle. Das zweite Examen solle bestehen bleiben.

Türkei.

* In der Kretafrage zielt, wie aus dem Hin und Her der zwischen Konstantinopel, London, Paris usw. geführten Unterhandlungen hervorgeht, die Tätigkeit der Schuttmächte für den Augenblick in der Hauptsache darauf ab, ein Arrangement zu treffen, durch welches den mohammedanischen Deputierten ermöglicht werden soll, der freitischen Nationalversammlung unbehindert anzugehören. Weiter wird angestrebt, den Zustand, wie er bis zum Jahre 1908 bestanden hat, wiederherzustellen und damit als Oberkommissar wiederanzulassen.

Südamerika.

* Der Bürgerkrieg von Nicaragua gilt im wesentlichen als erledigt. Die Anhänger des Präsidenten Madriz haben sich als die Stärkeren erwiesen. Eine Meldung aus Bluefields besagt: Die Truppen des Präsidenten Madriz haben, unterstützt durch das Feuer des Kanonenbootes „San Jacinto“, die Insurgenten geschlagen und Bluefields Bluff genommen. Man nimmt an, daß dieser Sieg das Ende der Revolution in Nicaragua bedeutet.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 28. Mai. Justizrat Dr. J. Strang, einer der bekanntesten Berliner Rechtsanwälte, ist nach kurzer Krankheit im Alter von 56 Jahren gestorben. Neben seiner umfangreichen Anwaltspraxis war Dr. Strang auch publizistisch und wissenschaftlich hervorragend tätig.

Berlin, 28. Mai. In parlamentarischen Kreisen verlautet gerüchtele, daß der Minister v. Mollath nach dem Schluß

der Landtagssession seinen Abschied einreichen will. Ähnliche Gerüchte waren schon früher aufgetaucht.

Tokio, 28. Mai. Zum Nachfolger des Vicomte Sone als Generalresident von Korea ist der Kriegsminister Generalleutnant Vicomte Terauchi ernannt worden.

Dof- und Personalsnachrichten.

* Der Kaiser hat für das am 2. Juni in Koblenz beginnende sechste Bundesfest des deutsch-amerikanischen National-Schützenbundes einen goldenen Schützenabzeichen gestiftet. Das Ehrenzeichen wird am 2. Juni durch den Vorkämpfer, Grafen v. Bernstorff, überreicht werden.

* Nach Meldungen aus Madrid ist man dort über den Gesundheitszustand König Alfons sehr beunruhigt. In der letzten Zeit ist der bekannte Spezialist Dr. Moure in Bordeaux, der den König 1907 operierte, wieder mehrere Male konsultiert worden. Der König sieht sehr müde und angegriffen aus und hat geäußert, daß er sich durch die Teilnahme an dem Festenbeginn König Eduards VII. erschöpfte habe, was bei seinem jugendlichen Alter befremden aus.

* Unter Führung des Prinzen Tai-Lao ist eine chinesische Militärkommission in Berlin eingetroffen.

Preussischer Landtag.

Herrenhaus.

(11. Sitzung.) 28. Mai.

Die Beratung des Kultusetats wurde heute fortgesetzt wobei eine Reihe von Einzel- und Lokalbeschwerden vorgebracht wurden. Herr v. Kisting beschwerte sich über den unpraktischen Bau der Schulhäuser im Regierungsbezirk Frankfurt a. O. Professor Küster sprach gegen die Errichtung einer Universität in Frankfurt a. M., da Marburg schon für den Bedarf genüge. Oberbürgermeister Wilms-Vöten stimmte dem zu und bat den Minister um sein Wohlwollen für die Akademie zu Vöten. Fürst zu Salm-Dortmar und Oberbürgermeister Jungblut-Münster traten für die Universität Münster ein, die von der Regierung vernachlässigt würde, worauf ein Regierungskommissar entgegnete, daß die Regierung ihr Möglichstes täte und auch in Zukunft noch mehr tun wolle. Eine Resolution Fürst Salm, die die Staatsregierung ersucht, im nächsten Etat mehr Mittel für Münster einzustellen, wird einstimmig angenommen. Darauf sprach Graf Daeleler für den allgemeinen Fortbildungsschulzwang.

Abgeordnetenhaus.

(73. Sitzung.) 28. Mai.

In der heutigen Sitzung wurde eine Reihe von Gesetzesvorlagen erledigt, darunter die Novelle zum Rogatabelgesetz, der Gesetzentwurf für die Gebührenordnung für Rechtsanwälte und Notare, sowie das Gerichtskosten-Gesetz in zweiter Lesung, die dritte Beratung des Gesetzentwurfes über die Verlegung der Landesgrenze gegen das Königreich Württemberg. Bei der zweiten Lesung des Gesetzentwurfes betreffend die Berücksichtigung zum Besuche ländlicher Fortbildungsschulen in Schlesien erklärten die Vertreter familiärer Parteien ihr Einverständnis zu dem Gesetze. Ein Antrag Kardorff-Biered (frkl.) schlug vor, das Haus wolle beschließen, den Fortbildungsschulzwang auch auf die Provinz Posen auszuweiten. Ein Antrag Stull (frkl.) auf Einführung des Religionsunterrichtes in den Fortbildungsschulen, und zwar am Sonntag nachmittags, erregte starken Widerspruch. Sämtliche übrigen Parteien erklärten sich dagegen. Die Zentrumsanträge werden darauf abgelehnt, ebenso der Antrag Kardorff. Darauf verlag sich das Haus auf Montag.

Kongresse und Versammlungen.

* Erster deutscher Vogelschutztag. Im Rathause zu Charlottenburg tagte auf Einladung des Deutschen Vereins zum Schutze der Vögelwelt am 28. Mai der erste deutsche Vogelschutztag. Privatdozent Dr. Günther-Freiburg i. Br. sprach über die Absichten und Aufgaben des Vogelschutztages. Der Bestand der Vögel, die so überaus wertvoll im Haushalt der Natur sind, gebe zurück. Unsere Kultur ist es, die die Vögelwelt zurückdrängt und ihrer Niststätten beraubt. Wir müssen also Schutzmaßnahmen ergreifen, und es hat sich gezeigt, daß, wo wir diese Maßnahmen ergreifen, die Vögelwelt auch wieder zunimmt. Redner nennt als solche Maßnahmen vor allem die Verleichen Nisthöhlen und verlangt, daß weitere Schutzmaßnahmen erlassen und die bestehenden weiter erweitert werden. Ferner müsse der Schutz auch auf die Wasservögel ausgedehnt werden. Trotz der Flußregulierungen könne manches für die Wasservögel getan werden. Wir müssen deshalb verlangen, daß bei allen Flußregulierungen etwas für den Naturschutz geschieht. Als weitere Aufgabe für den Vogelschutztag bezeichnete Redner, daß durch diese Tagung viele Kreise auf den Vogelschutz aufmerksam gemacht werden und daß gleichgesinnte Kreise sich sammeln zu gemeinsamen Gängen. — Es folgten darauf eine Reihe weiterer Vorträge die sämtlich die Frage erörterten, wie am zweckmäßigsten und wirksamsten für den Schutz der Vögel zu sorgen ist.

Soziales Leben.

* Ein neuer Arbeitgeberbund. Wie aus Mannheim berichtet wird, haben sich dort die deutschen Arbeitgeberverbände der Tabak- und Zigarrenindustrie zu einem neuen Arbeitgeberbund zusammengeschlossen. In den geschäftsführenden Vorstand sind Vertreter der Verbände von Sachsen, Bremen, Westfalen, Schlesien und Unterbaden gewählt worden.

Robert Koch.

— Ein Gedenkwort beim Tode des berühmten Gelehrten. — Mit dem so plötzlichen Entschieden Robert Kochs in Baden-Waden, wo er Pinderma seines in einem weiten

streuen schon länger als bedenklich angesehenen Vergleichens-
tunde, ist einer der bedeutendsten Männer deutscher Wissen-
schaft abgerufen worden. Die unmittelbare Todesursache
war Herzschlag.

Was Robert Koch war, weiß die Welt. Er ist der Schöpfer
einer ganz neuen Wissenschaft. Der Botaniker Ferdinand
Cohn in Breslau hatte schon auf die Notwendigkeit, die
Bakterien genauer zu studieren, hingewiesen und auch die
Methoden angegeben. Die Engländer und Franzosen, Lister,
Pasteur u. a., beschäftigten sich wissenschaftlich mit
den ansteckenden Krankheiten, mit der Verhinderung
von Übertragungen, mit der Frage der Antiseptis
und verwandten Gebieten. Aber die vollkommene
Methode, um die einzel-
nen Bakterien, jene un-
endlich kleinen Lebe-
wesen, die erst bei
tausendfacher und noch
stärkerer Vergrößerung
sichtbar werden, zu kul-
tivieren, in Reinkulturen
zu züchten, so daß sie
zweifellos festgestellt
werden können, sie in
ihrem chemischen Ver-
halten, in ihren Wirkun-
gen auf verschiedene
Nährlösungen, auf den
Tierkörper, auf den
Menschenkörper zu stu-
dieren, und Mittel zu
erfinden, um sie unschädlich zu machen, das alles ist
im wesentlichen Kochs Verdienst. Das Wertwichtige an der
ganzen Sache ist, daß er alle diese grundlegenden Unter-
suchungen, die eine neue Wissenschaft schufen, als einfacher
Vandarrst in Wollstein in Posen angestellt hat. Jahrelang
arbeitete er im Stillen, ehe er an die Öffentlichkeit trat.
Eines Tages sagte in Breslau ein Professor, als er seine
Vorlesung beendet hatte, nebenbei zu den Praktikanten:
„Ach, was ich noch sagen wollte, da wartet nebenan so
ein Landdokter, der ein paar Präparate zeigen will;
vielleicht kommt der eine oder der andere mit hinüber.“
Zweien lohnte es der Mühe. Ein einfacher Mann stand da.
Verbeugung: „Robert Koch.“ Der Landdokter begann
seine Präparate unter den Tubus zu legen und gab einige
einfache Erklärungen. Der Professor warf eine Frage auf:
eine schlichte, ruhige Auskunft erfolgte, dann eine An-
deutung über das Kulturverfahren, über geübte Fehl-
schläge, über beachtenswerte Einzelheiten, über die weitere
Fortführung der Untersuchung. Allmählich wuchs das
Staunen. Das waren ja ganz neue Dinge; vollständig
ohne Vorarbeiter, ohne Vorläufer hatte dieser schlichte,
nicht gerade glänzend gestellte Vandarrst, der eine große
Praxis ausübte und zu Reisen und Briefwechsel mit
Professoren keine Zeit hatte, allein und für sich eine neue
Methode in allen Einzelheiten entwickelt, nichts übersehen
und offenbar auch keinen Fehler gemacht, den er nicht selbst
korrigiert hätte! Der Breslauer Professor und seine
beiden Famili merkten, daß sie ganz unerwartet einem
weltberühmten Moment bewohnten. Milzbrand, Wund-
eiterung, Wundbrand waren die ersten Objekte der
Kochschen Forschungen gewesen; später kamen die Unter-
suchungen über die Schwindpocken, die Cholera, die afrika-
nische Schlafkrankheit usw.



Das alles dürfte allgemein bekannt sein. Natürlich
durfte Koch, als seine Bedeutung erst einmal erkannt war,
nicht mehr in Wollstein bleiben. Er wurde nach Berlin
berufen, wo er in das Reichsgesundheitsamt eintrat, 1885
wurde er Direktor des neu errichteten hygienischen Instituts.
Im Jahre 1890 trat er mit seinem neuen Schwindpocken-
mittel, dem Tuberkulin, hervor, das dann freilich die
Erwartungen nicht erfüllte, aber als Mittel der Diagnose
seinen Wert beibehielt. Eine Reihe von Expeditionen führte
zur Erforschung von Seuchen, der Cholera, der Kinderpest,
der Malaria, der Schlafkrankheit, nach Kanton, Süd-

westafrika, Ostafrika. Jedesmal brachte er reiche Erfolge
heim.

Der Wirkliche Geheime Rat Professor Dr. Robert
Koch war am 11. Dezember 1843 zu Klausthal im Harz
geboren. Er stand im 68. Lebensjahre, als der Tod ihn,
einen seiner größten Bekämpfer, abrief. Sein Name wird
unvergänglich bleiben als einer der großen Wohltäter der
ganzen Menschheit, ein echter deutscher Gelehrter, un-
ermüdlich, bescheiden und anpruchlos, herzensgut und
edlen Sinnes.
Dr. K. M.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 31. Mai.

Sonnenaufgang	8 ⁴⁰	Mondaufgang	1 ¹⁴ B.
Sonnenuntergang	8 ⁴⁰	Monduntergang	10 ¹⁰ B.

1740 Thronbesteigung Friedrichs des Großen. — 1778 Dichter
Ludwig Tieck in Berlin geb. — 1809 Oberleutnant Schill fällt
bei der Verteidigung Stralsunds. — Josef Haydn in Wien gest.
— 1817 Dichter Georg Herwegh in Stuttgart geb. — 1902 Friede
zu Pretoria, Ende des südafrikanischen Krieges.

Die Schulen der Menschenliebe. Sie haben es gar eilig,
die Menschen vom andern Borde des großen Meeres. Sie
sind so spät eingetreten in das Zeitalter der Gerechtigkeit, daß
sie mit der Geschwindigkeit des Blitzes eintreten müssen,
um den Anschluß zu erreichen an die Lebens-
gestaltung und an die Gestaltung der alten Welt. Und wie
das bei solcher Hast gemeinhin eine Folge ist, weit über das
Ziel hinauszufahren, also trat es sich auch in dem neuen
Land. Amerika hatte es besser. Es konnte so gar mancherlei
mehr zulernen, weil es so gar vielerlei alten Bausatz
erst zu vergeffen brauchte. Vollends mit der Schule sind sie
uns über. Sie sollen für das Leben lernen, die Gaben und
die Mädchen, und ihre kleinen Hirne nicht mit einem toten
Kram erfüllen, als wären sie Kumpellammern. Da kam
oft wunderliche Kunde zu uns, wo der gelbe Rohrtod, wo
die itelbeinigen „Reglements“ und die Lebrgegenstände, mit
der Elle gemessen und mit dem Wundstich gemessen, die
Hüter der Menschheitskultur sind. Amerika war nüchtern.
Es fragte, was muß ein junges Kerlchen kennen und ver-
stehen, damit es auf seinen eigenen zwei Beinen fröhlich durch
das Tal des Lebens marschieren kann. Wer diese praktische
Vorbildung erfahren, den laßtst du aber nachher hinwerfen
wo und wie du willst: es ist ein richtiges Stehpaßmännlein.
Er liegt nicht am Boden und winkelt nicht wie ein Fasel,
den ein böser Bursche auf den Schwanz getreten hat. So
preilen die Leute von drüben eben alles an. Auch die
Menschenliebe. Da machen sie jetzt Schulen für. In
Newport gibt es jetzt eine und in Chicago, Boston und
St. Louis fangen sie's auch an. Da werden die Augen
peilt für den Blick in die Rot. Da wird die Hand gedrückt,
daß sie schnell zuwade, da wird die Frigideit der Düste in die
Sinne gehohlet, damit die „Puritaner“ nicht zerlören mit
ihrer lotten Langsamkeit, was das mittelste Herz an Gutem
vermöht. Die Blüge vermahrloster Kinder, die häusliche
Armenpflege, die Sorge um Kranke, Sträflingsfürsorge,
Jugendgerichte, Tuberkulosebekämpfung, Kinderarbeit, Krüppel-
hilfe, allgemeine Gesundheitspflege: das sind so die Gebiete, in
die die jungen Leute verwurzelt werden. Wer im Geist und
in der Übung die Weisheit der Menschenliebe in sich auf-
genommen, der wird dann auch ein wahrer Helfer sein. Ein
ächter: weil er die Rot bis in die verborgenen Winkel auf-
zuspüren weiß, und die Lügner und Versteher an die Wand
drückt, bis daß sie platt werden wie ein Bannetuchen.

Hachenburg, 30. Mai. Mit heutigem Tage beginnen
die Verhandlungen des 17. Verbandstages des nassauischen
Gastwirtsverbandes durch eine Vorstandssitzung im Hotel
Westend. Morgen vormittag beginnen die eigentlichen
Verhandlungen im gleichen Hotel. Für den Nachmittag
wartet das Hotel zur Krone mit einem vorzüglichen
Menu auf. Abends ist großer Festkommers im Hotel
Westend, wozu unsere gesamte Einwohnerschaft will-
kommen ist. Das Konzert, dem ein gewähltes Pro-
gramm zugrunde liegt, wird vom hiesigen Musikverein
ausgeführt. Desgleichen beteiligt sich der hiesige Turn-
verein sowie der gemischte Chor. Zum Mittwoch ist ein
Ausflug nach Marienberg vorgesehen, wofolbst auch die
Schlußfeier stattfinden wird. Wir begrüßen unsere lieben

Gäste auf das herzlichste und wünschen, daß dieselben
in unserem allzeit gastlichen Städtchen recht wohl
mögen!

ch. Hansabund-Versammlung. Die
Versammlung des Hansabundes im Hotel Nassau
war außerordentlich zahlreich besucht. Herr Bürger-
Steinhaus eröffnete die Versammlung mit einem
weis auf die Bedeutung des Hansabundes für die
Industrie und Landwirtschaft. Speziell die letztere
ein reges Interesse an demselben haben. Politisch
derselbe absolut nicht, sondern vertrete nur wirtschaftliche
Interessen. Wenn derselbe politische Tendenzen
wäre er als Bürgermeister nicht erschienen. Es
auch keine Bedenken, seinen Dank dafür auszusprechen,
daß die Herren vom Hansabund auf den hohen
wald gekommen sind. Nunmehr übergab Herr Bür-
meister Steinhaus den Vorsitz Herrn Albert Stamm-
haben, Vorsitzender des Landesverbandes Nassau-
Hansabundes. Derselbe gab in einer Ansprache
Genugtuung darüber Ausdruck, daß auch Nassau
schienen waren. Gerade diese müßten ein Zeichen
singen von den Folgen der großagrarischen Steuer-
Des weiteren ging er auf die Gründung des Han-
bundes am 12. Juni 1900 im Rufus Schumann
Berlin ein. Es sei damals eigentlich eine Pro-
sammlung gegen die agrarische Reichsfinanzreform
wesen, und aus dieser sei erst der Hansabund ent-
standen. Der deutsche Reich wäre da endlich der ewigen
salierung müde geworden und hätte sich aufgerafft.
Nacht habe sich nun der Hansabund ausgebreitet,
auch bei uns in Nassau habe er am Himmel
festen Fuß gefaßt durch die Gründung des Han-
bundes Nassau. Nach einer kleinen Pause erhielt
Schriftsteller Emil Brandt von der Zentrale des
bundes in Berlin das Wort über das Thema:
Aufgaben des Hansabundes und seine wirtschaftliche
Bedeutung. Er führte etwa folgendes aus: Der
Hansabund erstrebt, ist schon seit Jahren vom
tum gefordert worden. Nach seinem Programm
der Hansabund in erster Linie eine Gleichberechti-
gung aller Erwerbsstände erzielen. Es ist eine rein patriotische
nationale Arbeit. Keine politische Richtung mit-
treten, auch keine bestimmte Konfession. Dem Han-
bund stehen die nationalen Interessen über allen
Zentrumskreisen wird ihm die Unterstützung der
liberalen und in konservativen Kreisen die der
Partei vergeworfen. Diese Ansichten sind total
Der Hansabund muß auf neutralem Boden stehen,
er sein Programm durchführen will. Uebrigens
der Hansabund viele Mitglieder aus Zentrumskreisen,
welche sich demselben einzig und allein nur seiner
wirtschaftlichen Bedeutung wegen angeschlossen haben.
Der Hansabund erkennt die Landwirtschaft als
der ersten und wichtigsten Gewerbe an. Besonders
ihm die wirtschaftliche Hebung der kleinen Land-
am Herzen. Landwirtschaft, Handel und Industrie
unig verbunden. Nur die beiden letzteren, Handel
Industrie, haben in den letzten Jahren nicht die
Würdigung erfahren wie die Landwirtschaft. Be-
wird der Hansabund von dem Bund der Land-
Die hinter den Kulissen des B. d. L. die Fäden
Hand haben, sind gerade die ostelbischen Groß-
Bis jetzt hat auch der B. d. L. nur die Interessen
selben vertreten. Der Kleinbauer war den Groß-
allen nur das Mittel zum Zweck. Se. Majestät
Kaiser hat einmal gesagt: „Kein Stand kann beanspruchen,
auf Kosten anderer Stände erhalten zu werden.“

Eine Dornenkrone.

Historischer Roman von Freiherr von Winterfeld.

23) Nachdruck verboten.

21. Kapitel.

Tumultuös war die Bewegung in der Residenz und
ganz Holland, als die Thronensatzungsakte des Königs
öffentlich proklamiert wurde.

Die Häuser aller Parteien in dem von den ver-
schiedenartigsten Bestrebungen zersetzten Volke streckten
begierig die Hand aus oder schmiedeten verborgene Pläne
das Übergewicht zu erlangen, schürten den glühenden
Funken zur hellen Flamme an.

Indem im ersten Augenblick erstandenen Gewin-
glaubte auch Winheer van der Weren endlich die Zeit
gekommen zu sein, die er so lange schon herbeigesehnt
hatte, wenn auch seine geheimen Pläne selbst es doch
nicht eigentlich herbeigeführt hatten, daß König Ludwig
einer Bürde entlagte, die ihm zu schwer geworden war.
Aber all die an die Entlassung des Königs geknüpften
Hoffnungen sollten noch nicht in Erfüllung gehen, denn
bald traf Marichall Dudinot mit seinem Armeekorps ein
und führte zunächst das Regiment Napoleons weiter.

Der König aber kümmerte sich um all diese Vor-
gänge nicht mehr; er hatte die Prinzen unter sicherer
Begleitung nach Paris zu seiner Gattin bringen lassen
und traf nun selbst seine Vorbereitungen zu Abreise. Nur
sein alter Kammerdiener und noch zwei vertraute Perso-
nen sollten ihm mit ins Exil folgen.

Er hatte eigentlich auf keine Nachricht von seiner
Gattin mehr gehofft; er war daher einigermaßen über-
rascht, als er kurz vor seiner Abreise noch folgendes
Schreiben von ihr empfing.

Malmajon, im Juli 1810.

Graf von Saint-Leu!

„Die Krone, welche Ihren Frieden genommen,

hat auch mein Herz gebrochen — ich begehre sie nicht
mehr. Ich verzichte auf ihren Glanz, auf die Ehre,
die sie mir reichen konnte, die beide dem Verlangen
meines Herzens unter den obwaltenden Umständen
vollständig fremd geworden sind.

Von Napoleon bin ich unterrichtet, daß unser äl-
tester Sohn, den Sie zum König von Holland ernannt
haben, bereits seit dem 3. März Großherzog von Cleve
und Berg ist und daß Holland als französische Pro-
vinz verbleiben soll. Der kaiserliche Befehl überhebt
mich der öffentlichen Erklärung, daß auch ich die Krone
ausschlage, die das Glück meines Gemahls vernichtet
hat.

Ludwig! — Hätten Sie einst Hortensie Beauhar-
nias vertraut, was die Königin von Holland zu spät
erfahren mußte — Sie wären glücklich geblieben, glück-
lich geworden. Meine Hand hätte Ihnen nie Fesseln
angelegt — ich hätte das eigene Herz eher gebrochen,
als das Ihre belastet — ich hätte gerungen zu den
Füßen Napoleons um Freiheit für Sie!

Sie haben mich Ihres Vertrauens nicht wert ge-
halten, Sie dachten zu klein von der jungen Hortensie,
zu klein noch von Ihrem Weibe.

Ich verzeihe Ihnen aus dem Grunde meiner Seele,
ich weine Ihrem Geschick heiße Tränen des Mitgeföhls
nach — für Ihren Frieden, Ludwig — bete ich zu
Gott!

Der Abschiedsbrief der Königin Hortensie an ihren
Gatten schloß mit den Worten:

Ich danke Ihnen für die Verfügung über Ihre
Besitzungen; ich werde sie benutzen zum Besten der
Prinzen. Diese Söhne ihres Vaters würdig zu er-
ziehen, ist von nun an der letzte Zweck meines Lebens.

Hortensie.

„So ist auch das Letzte überstanden. Sprach König
Ludwig leise vor sich hin. „Also auch mein Sohn soll
nicht König sein, gut, lieber Bruder. Dem Wille geschehe,
unser Lebenswege trennen sich für immer, sollen nie ein-
ander wieder kreuzen und sollte ich nach einem anderen

Urteil liegen, wenn Deine Wange sich über mein
ropa ausbreitet.“

Hätte eine prophetische Stimme König Ludwig
kündet, daß in dem kurzen Zeitraum von zwei Jahren
später das beispiellose Glück des gewaltigen Königs
auf den Eisfeldern Russlands zerbrechen und er selbst
einer verlassenen Mann auf einer Felseninsel fern von
Europa seine Tage beschließen würde, er würde ihn
niger gegrollt haben.

„Majestät, der Wagen ist vorgefahren, es ist an
zur Abfahrt bereit.“ meldete in diesem Augenblick
Baudreux, dessen Stimme heute auch einen so tiefen
bedrückten Klang hatte.

Es ist gut, mein lieber Baudreux, ich komme gleich
entgegnete König Ludwig. „Doch noch eins. Ich
fernerrhin nur der Graf von Saint-Leu.“

Noch einen scheidenden Blick warf der Graf von
Leu auf die prächtigen Räume, in welchen er vier Jahr-
zwar nicht glücklich, aber auf der höchsten menschlichen
Stufe verlebte, aber nicht schwer wurde ihm das Schicksal,
sondern vielmehr wie eine Erleichterung empfand er es.

Von der Straße hörte er den Tumult; er war
sehr gut, was derselbe zu bedeuten hatte, wenn er
auch keiner Schuld bewußt war und stets nur das Beste
für dieses Volk gewollt hatte.

Er erinnerte sich des Tages seines Einzuges, da
er sich fast vor dem vielen Lärm gefürchtet, doch
rührte ihn derselbe nicht im Geringsten.

„Fort denn! Wer wagt es, dem Rad des Schicksals
in die Speichen zu greifen!“ Mit diesen Worten
verließ König Ludwig seine Gemächer, um
Graf von Saint-Leu, durch ein hinteres Tor und
das Schloß zu verlassen, so fluchtartig dies auch war.
Der alte Baudreux an seiner Seite konnte ihm
ihm Schritt halten, so beeilte er sich, das Schloß zu
lassen.

Wie alles Wissen, Wollen und Können der Menschheit
eitel Stückwerk ist und nichts über die nächste Zukunft

Es muß immer wieder betont werden, daß der Hansa-
bund eine Vertretung des Großkapitals ist. Als zweite
Aufgabe erstrebt der Hansabund eine Reform des
Verwaltungsapparates. Handel, Gewerbe und
Industrie sind in allen staatlichen Parlamenten nur un-
genügend vertreten. Die Oberhand hat überall das
Großkapital, die Junkerschaft. Bei Besetzung von Staat-
sämtern wird nur immer der Große, speziell der
Bourgeoisie berücksichtigt. Ein Arbeiter und Handwerker kann
nicht als unermittlich Minister oder Vorschaffer werden.
Die Diplomatie vertritt die Interessen der deutschen
Bourgeoisie im Auslande ganz ungenügend. In unsere
Verwaltung muß vor allen Dingen mehr kaufmännischer
Geist eingekehrt. Es ist deshalb Pflicht und Schuldig-
keit des gesamten Bürgertums, sich an der großen Sache
des Vaterlandes, zum Wohle des ganzen Vaterlandes. — Die
Aussführungen des Redners ernteten lebhaften Beifall
und wurde ihm als Dank ein dreifaches Hoch ausge-
bracht. Herr Statin ergriff hierauf nochmals das Wort.
Er sprach uns unsere Burgen hin, in der früher Raut-
schke'schen. Deren Nachkommen seien jetzt zumteil
in der russischen Provinz. Den ersteren zum Trutz sei
die alte Hansabund gegründet worden. Mit
dem Fortschritt gingen dann auch Handel und Gewerbe
auf. Im Verlauf seiner Ausführungen kam Herr
Statin noch auf die kolossalen Reichsschulden zu sprechen.
Vor dem Kriege 1870/71 betrugen dieselben 200 Milli-
onen Mark, jetzt nach kaum 40 Jahren, in einer Zeit
des Friedens, seien dieselben aber auf 4^{1/2} Milliarden
angewachsen. Es müßte unbedingt mehr Sparsamkeit
geübt werden. Herr Anders von der Zentrale des Hansa-
bundes erläuterte noch näher die Organisation des Hansa-
bundes und sprach die Hoffnung aus, daß die künftige
Hauptstadt Hamburg die stärkste auf dem Westermund
des Nordens sein werde. Herr Bürgermeister Steinhaus konnte im An-
schluß an die Ausführungen des Herrn Brandt mitteilen,
daß die Kaiserliche Majestät die Reformierung des Verwal-
tungsapparates angeordnet worden sei. Nunmehr wurde
die Verhandlung geschlossen, womit sich die Versammelten
in der Hand drückten. Der in einer Vorversammlung
gewählte und von der Versammlung ein-
mütig anerkannte Vorstand setzt sich aus folgenden
Mitgliedern zusammen: Direktor Kessler, Vor. Dewald, Fritz
Höfer, Bürgermeister Steinhaus, Leopold
Appheim, Wilhelm Seuseroth, Schlossermeister

sich berechnen läßt, so zersielen auch die Pläne
 des Königs und sein stolzes Gebäude fiel zusammen wie
 ein Kartenhaus; viel früher als es sein Erbauer selbst
 dachte und Holland blieb davor bewahrt, Frankreich
 zu werden.
 Karl von Saint-Leu, der nach seiner Flucht aus Hol-
 land in Graz lebte, überlebte seinen Bruder um viele
 Jahre, war also noch Zeuge seines Sturzes und Ver-
 theilung. Er starb einsam und verlassen in Livorno.
 Parisien, welche den Verlust der holländischen Kö-
 niginne doch nicht ganz vergessen konnte, da sie von
 Frankreich besetzt war, lebte nach dem Zusammenbruch des
 französischen Kaiserreichs neist in der Schweiz. Sie sah
 wohl ein, daß es vergebens war, einer Hoffnung zu leben,
 die sie nie verwirklichen ließ. Selbst ihrem ältesten Sohne
 um dieser Thron unerreichbar, der aber als zweiter Kaiser
 in Frankreich bei Sedan seine Herrlichkeit in Trümmern
 sah.
 Ende.

dem Studentenleben von Walter Bloem.
 Duell und Menjur — es könnte scheinen, als seien
 nur zwei Abstufungen des gleichen Begriffs. Aber
 tritt man zu. Das Duell ist ein Zweikampf, der
 sich in der Entwicklungsgeschichte von jenen uralten
 Kämpfen herleitet, deren Ausgang als ein Gottes-
 urtheil betrachtet wurde, das über Recht und Unrecht ent-
 schied. Die Menjur aber ist etwas grundfalsch und
 ganz anderes. Sie ist ein letzter Ausläufer jener
 uralten Kämpfe, die im Mittelalter als Rittersitte, die dem
 Kavalierstande anheftete, sich vor festlicher Ver-
 sammlung des Hofes, des Adels und des Volkes einem
 bestimmten Gegner zu munterm Waffengang zu stellen,
 und zwar über Ehre und Recht, sondern nur über
 die Ehre, die Waffenhabung und Keckheit entscheiden
 sollte. Mit einem Worte: das Duell ist ein Kampf, die
 Menjur eine Wette — da Duell ist bitterer Ernst,
 die Menjur ein frohes Spiel. . . .
 Dem Reizen schwebt bei dem Begriff der Menjur fast
 ausschließlich der Fall vor, daß zwei einander völlig un-

Winnitzer 1. L., 28. Mat. Beim Hauerjahren anfanglich des Fronleichnamsfestes verunglückte durch einen vorzeitig beim Laden losgegangenen Böller der 36 Jahre alte Schreiner Glöckner. Er wurde einige Meter weit fortgeschleudert und erlitt einen Beinbruch sowie schwere innere Verletzungen. Im höchsten Krankenhause ist er nach einer Operation gestorben.

© Zum Untergang des „Plubiose“. Die heftige Strömung in den Gewässern des Arzobischofs hat das

Diese Bestimmungsmanöver werden nicht zwischen den Gegnern selbst von diesen persönlich verabredet oder gar durch ein vorausgegangenes Renkontre provoziert. Vielmehr hat jede Verbindung unter der Zahl ihrer Führer, der Chargierten, einen, der speziell mit der Verwaltung des Fecht- und Manöverwesens betraut ist, den Zweitchargierten oder Baulwart. In der Regel stehen mit die Verbindungen einer und derselben akademischen Gruppe untereinander im Verhältnis der Bestimmungsmanöver, also Korps nur mit Korps, Burschenschaft nur mit Burschenschaft usw. Ein ganzer Tag der Woche ist regelmäßig zur Austragung der vereinbarten Bestimmungsmanöver festgelegt. Ein oder zwei Tage vorher aber treten die Fechtchargierten der betreffenden Verbindungen zu einer Beratung zusammen und entwerfen den Bestimmungszettel, d. h. sie teilen sich gegenseitig mit, welche ihrer Couleurbrüder bereit seien, „anzutreten“. Alsdann suchen die jungen Herren die Partien aus: sie stellen diejenigen Gegner einander gegenüber, „bestimmen sie“, deren Fechterkunst annähernd gleichwertig ist, damit ein interessantes und sinnvolles Waffenspiel und nicht eine Art Huchschlacht, nicht der Rord an einer chloroformierten

Nichts auf dieser Weltausstellung übt eine so große Anziehungskraft auf die Besucher aus, wie die deutsche Raumkunst-Galle. Es sind hier 46 Räume aufgestellt, die nach den Entwürfen unserer namhaftesten Architekten und hervorragenden Künstler für Innendecoration ausgeführt und ausgestattet wurden. Diese Zimmer enthalten zugleich die Ausstellung kunstgewerblicher Gegenstände, und es regt schon von dem feinen künstlerischen Verständnis der Ausstellungsleitung, daß hier die schönen Bronzen, das kostbare Porzellan der königlichen Manufakturen in Berlin und Nymphenburg, die wunderbaren Erzeugnisse deutscher Edelmetallkunst und die schönen Gewebe, Stickereien und Baummaterien aus den kunstgewerblichen Ateliers nicht wie Handelsware aufgestaut, sondern mit der Raumkunst-Ausstellung sinngemäß vereinigt wurden, so daß sie teilweise als Sammlstücke der ausgestellten Interieurs, teilweise als Sammlungen eines reichen Kunstfreundes erscheinen, der gleichsam neben einer Galerie schöner Gemälde und Skulpturen auch eine Samml-

Preussisch, bayerisch, deutsch. Fuhr da jüngst der Ballon eines oberbayerischen Lustfliegervereins auf und suchte nach mehrstündiger Fahrt Landung bei Ingolstadt. „Geda!“ rief einer der Insassen, ein norddeutscher Offizier, einigen auf dem Felde arbeitenden Leuten zu, „halten Sie mal, halten Sie das Seil fest.“ Einer der Arbeitenden schaut empor. „Dös isan Preußen“, sagt er gemächlich zu seinem Genossen, die daraufhin den Ballon mit seinem Seil seinem Schicksal überlassen. Da plötzlich ertönt eines bayerischen Leutnants Stimme von oben: „Dös glöwete Kameln, os dumme, kennst loan bayrischen Leutnant?“ Daraufhin erneutes Aufschauen der Arbeitenden: „Oba, der redt deutsch mit uns, dös is was anders. Freunderl, packt an.“ Und im Nu greifen zehn Hände nach dem Seile des Ballons. Stramme, bayerische Fäuste halten ihn. Die Landung geht glatt vonstatten.

Eine besondere Brachtenstellung gestaltete ferner die Ausstattung des nach Entwürfen von Professor Carl Döhrer, des Direktors der Kunstgewerbeschule und des Kunstgewerbemuseums in Karlsruhe, ausgeführten kleinen Rathsaussaales, der ganz und gar in edlen Holzern getäfelt ist und kostbare Inkrusten enthält, die schönsten Bläse, Strahlen, Barkanlagen uim. von Darmstadt darstellend. Eine recht sinnige Ausstattung hat auch das kleine, nach Entwürfen von Professor C. Bögg in Bremen ausgeführte Trausimmer erhalten. Von hölzernen Bilastern eingeschlossen schmückten acht, nach Entwürfen des Malers Leonhard Guntel ausgeführte Gobelins die Wände, Szenen aus Schillers „Glocke“ darstellend; sie illustriren gleichsam die berühmten Sätze dieses Werkes. Da Schillers fühlige Worte über das

Was diese deutsche Kunstgewerbe- und Raumkunstausstellung aber besonders anziehend macht, das ist das Bestreben jedes Betheiligten, etwas Eigenes zu geben, sich freizuhalten von konventionellen Formen, von engherzigen Stilregeln, die wir im Uebermaß zu anderen Nationen gleichfalls mit eigener Kraft überwunden haben. Hth.

3 Todesurteil für Dofrichtcr? Trodcm Dofrichtcr bei der letzten Verhandlung anscheinend ernstcr erkrankte, wurde die Verhandlung nicht ausgesetzt. Man mah den Krankheitserscheinungen nicht die volle Bedeutung bei, die sie unter anderen Umständen für sich hätten in Anspruch nehmen dürfen, weil die Ärzte wiederholt in der Lage gewesen waren, zu konstatieren, daß Dofrichtcr simulirte. Am letzten Verhandlungstage wurde wider alle Erwartung nur bloß hies vor Mittag verhandelt. So frühzeitig schon verließen die militärischen Richter das Garnisonsgericht. Es ist so auszuwarte sicher, daß das Verdict über Dofrichtcr bereits gesprochen wurde. Ein Gerücht will wissen, daß Dofrichtcr zum Tode verurtheilt wurde.

Berlin, 28. Mai. (Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide.) Es bedeutet: W Weizen, R Roggen, G Gerste (Bz Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. Die Breite gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter markfähiger Ware. Deutsches Reich: W 210, R 141-149, G 132-140, H 149-152, Stettin W 185-204, R 132-137, H 140-147, Tolen W 191-193, R 134, G 133, H 142, Bromberg R 134-136, Breslau W 192 bis 193, R 134, Bz 150, Fg 135, H 144, Berlin W 202-204, R 139-140, H 150-163, Frankfurt a. O. W 206-208, R 132 bis 134, G 148-150, H 156-164, Leipzig W 197-203, R 132 bis 136, Fg 118-154, H 154-162, Raabeburg W 198-203.

a) mähig gen. 56-59; d) gering gen. —, — und Kühe: a) Färlen höchsten Schlachtm. — solche Kühe bis zu 7 Jahren 65-69; c) wenig 60-63; d) mähig gebänderte 55-59; e) gering gebänderte 58-60. — Kälber: a) Doppelender 111; b) Vollm., Mast und beste Saugt. 103-111; c) mittlere d) geringe 68-87. — Schafe: a) jüngere 81-84; b) ältere 72-79; c) Merzschafe 58-69; d) und Niederungschafe —, — Schweine (Lg. — gewicht. Sg. = Schlachtwert.): a) Fettfleischige Lg. —, — Sg. —; b) vollfleischige der fein. Rasse 3^{er}, Str. Lg. 51, Sg. 64; c) ebenholde bis Lg. 50-51, Sg. 62-64; d) fleischige Lg. 43-50, Sg. 58-60; e) gering entwidelt Lg. 46-48, Sg. 58-60; f) Lg. 44-46, Sg. 55-58 Markt.

Rindergechäft ruhig, Überstand. Kälberdental Schafe Geschäft glatt, ausverkauft. Schweinemacht viel unverkauft.

Öffentlicher Wetterdienst Weilburg.
Boraussichtliches Wetter für Dienstag den 31. 11.
Vorwiegend trübe, Regenfälle, zeitweise windig,
noch etwas kühler.

stetig geöffnet. Eintritt für Jedermann frei.